

Conditio Judaica 17

Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte

Herausgegeben von Hans Otto Horch

in Verbindung mit Alfred Bodenheimer, Mark H. Gelber und Jakob Hessing

Katrin Diehl

Die jüdische Presse im Dritten Reich

Zwischen Selbstbehauptung
und Fremdbestimmung

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1997



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Diehl, Katrin : Die jüdische Presse im Dritten Reich : zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung / Katrin Diehl. – Tübingen : Niemeyer, 1997

(Conditio Judaica ; 17)

Zugl.: München, Univ., Diss.

ISBN 3-484-65117-2 ISSN 0941-5866

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1997

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

Einband: Hugo Nädele, Nehren

Inhalt

Themenstellung.....	1
Teil I: Geschichte der jüdischen Presse und Themenbestimmung	5
1 Der Beginn der jüdischen Presse	7
2 Die jüdische Pressegeschichte Deutschlands.....	11
2.1 Das 18. Jahrhundert <i>"Die erste Zeitung für deutsche Juden – sie erschien in hebräischer Sprache."</i>	11
2.2 Das 19. Jahrhundert <i>"Wissenschaftlich, zielgerichtet und ein wenig aktuell."</i>	14
2.3 In der Weimarer Republik <i>"Beginnender Abwehr- und Meinungskampf."</i>	18
Exkurs : Die hebräische Presse.....	20
Exkurs : Die jiddische Presse.....	21
3 Themenbestimmung und Abgrenzung der Begriffe	27
3.1 Die jüdische Presse im kommunikationswissenschaftlichen Kontext	27
3.1.1 Aktualität	28
3.1.2 Periodizität	30
3.1.3 Publizität	33
3.1.4 Universalität	34
3.1.5 Die Zeitschrift	35
3.2 Die jüdische Presse im historischen Kontext.....	37

Exkurs : Die "Judenpresse".....	42
3.3 Widerstand	51
3.3.1 Bedingungen des Widerstands.....	53
3.3.2 Das "Assoziationsfeld" des Widerstands	54
3.3.3 Scheinwiderstand	55
Exkurs : "Resistenz".....	55
3.4 Jüdischer Widerstand.....	56
3.4.1 Assoziationsfeld des jüdischen Widerstands	57
3.4.2 Typologie widerständischen Verhaltens.....	60
Teil II: Der Rechtsrahmen der jüdischen Presse im Dritten Reich	63
1 Ein erster Lagebericht	
<i>"Einmalig: Nationalsozialistische Propaganda verboten."</i>	65
2 Die Reichskulturkammer	
<i>"Juden ... allmählich auszuschneiden."</i>	69
3 Die Reichspressekammer	77
3.1 Der "Große Abstammungsnachweis"	
<i>"Max Amann ist nicht zu bremsen."</i>	77
3.2 Ende des öffentlichen Verkaufs und weitere Einschränkungen der jüdischen Presse	
<i>"Wieder ein Schritt voran auf dem Wege zur Ausmerzung alles Jüdischen."</i>	79
4 Das Schriftleitergesetz	87
4.1 Der Schriftleiter	
<i>"Ihm drohte die Streichung."</i>	88
4.2 Die Berufslisten	
<i>"Eine eigene Liste für die jüdische Presse."</i>	88
4.3 Der Reichsverband der deutschen Presse	
<i>"Im Zweifelsfall gegen die Juden."</i>	89

<i>Inhalt</i>	VII
4.4 Zeitungen und Zeitschriften	
<i>"Jüdische Zeitungen sind keine Zeitungen."</i>	89
4.5 Der "Arierparagraph"	
<i>"Vom Erfordernis der arischen Abstammung."</i>	92
4.5.1 Die Zulieferer	94
4.5.2 Die Ausnahmen	94
4.5.3 Wer ist ein "Jude"?	96
4.6 Die Berufsgerichte	
<i>"Zur Beseitigung unlauterer Elemente."</i>	97
4.7 Die fehlende Statistik der entlassenen jüdischen Journalisten	
<i>"Einer von ihnen war Lutz Weltmann."</i>	98
5 Hans Hinkel – eine Annäherung	101
5.1 Kindheit und Jugend	102
5.2 Der Nationalsozialist	
<i>"Ein alter Kämpfer und Freund der Schönen Künste zuständig für die Entjudung des kulturellen Lebens."</i>	103
5.3 Das Büro Hinkel	
<i>"Der Nazi Hans Hinkel muß am Fortbestand der jüdischen Kultur interessiert sein."</i>	104
5.3.1 Der "Jüdische Kulturbund"	104
5.3.2 Die jüdische Presse	109
6 Selbstkontrolle, Zensur und Verbot	
<i>"Wir gingen auf Zehenspitzen."</i>	115
Teil III: Die jüdische Presse im Dritten Reich in Zahlen und Fakten	121
1 Tabellarischer Überblick	123
2 Jüdische Nachrichtenagenturen	147
3 Das Schriftbild der jüdischen Presse	151

Teil IV: Die Troika – "Jüdische Rundschau", "C.V.-Zeitung", "Israelitisches Familienblatt" – und das "Jüdische Nachrichtenblatt"	153
1 Die "Jüdische Rundschau"	155
1.1 Der Zionismus	
<i>"Dem jüdischen Volk eine gesicherte Heimstätte in Palästina."</i>	155
1.1.1 Entstehung	155
1.1.2 Organisation	156
1.1.3 Die "Zionistische Vereinigung für Deutschland"	156
1.2 Entstehungsgeschichte der "Jüdischen Rundschau"	
<i>"Theodor Herzl fürchtete die Konkurrenz."</i>	157
1.3 Die "Jüdische Rundschau" und die ZVfD	
<i>"Nicht Stimme, sondern Medium."</i>	160
1.4 Die "Jüdische Rundschau", Emanzipation und Assimilation	
<i>"Der Nationalsozialismus als eine günstige Gelegenheit."</i>	161
1.5 Die "Jüdische Rundschau" und das Deutschtum	
<i>"Identifikation nicht am falschen Ort."</i>	165
1.6 Die "Jüdische Rundschau" und die christlichen Bräuche	
<i>"Ein brennender Weihnachtsbaum? Nicht eben geschmackvoll."</i> ..	167
1.7 Die "Jüdische Rundschau" und die jüdische Religion	
<i>"Religion als verbindende Geschichte und Trost."</i>	168
1.8 Die "Jüdische Rundschau" und die Auswanderungsfrage	
<i>"Der Zionismus ist keine Versorgungsanstalt für ein plötzlich erwachtes Masseninteresse."</i>	170
1.8.1 1933 bis 1935	170
1.8.2 Nach 1935	172
1.8.3 Hilfeleistungen der "Jüdischen Rundschau"	173
1.9 Die "Jüdische Rundschau" und die Unruhen in Palästina	
<i>"Bereits 1937 den jüdischen Staat verkündet."</i>	176
1.10 Die "Jüdische Rundschau" und der Nationalsozialismus	
<i>"Gemeinsame Interessen bestanden ja."</i>	177
1.10.1 Nach dem Machtantritt	177
1.10.2 Die Nationalsozialisten und die "Jüdische Rundschau"	178

1.11	Auf einen Blick: Kurzbeschreibung "Jüdische Rundschau" 1933 bis 1938.....	184
2	Die "C.V.- Zeitung"	187
2.1	Der "Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" <i>"Deutschtum und Judentum, eine unproblematische Ganzheit."</i>	187
2.2	Organe des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" <i>"Die Masse der Leser wünscht besonders die Behandlung der lebensnahen Fragen."</i>	189
2.2.1	"Im deutschen Reich"	189
2.2.2	Die "C.V.-Zeitung"	190
2.2.3	Die Monatsausgabe der "C.V.-Zeitung"	192
2.3	Die "C.V.-Zeitung" im Dritten Reich <i>"Von den Nazis finanzierte jüdische Zeitung zwischen Angriff und Verteidigung."</i>	193
2.3.1	Einschüchterungsversuche gleich zu Beginn.....	194
2.3.2	Abwehrmechanismen	195
2.3.3	Die "C.V.-Zeitung", das Deutschtum, Palästina und die "Jüdische Rundschau"	198
2.4	Auf einen Blick: Kurzbeschreibung "C.V.-Zeitung" 1933 bis 1938.....	206
3	Das "Israelitische Familienblatt"	209
3.1	Das "Israelitische Familienblatt" und der nationalsozialistische Machthantritt <i>"Weg mit den Schnörkeln. Weg mit der Idylle."</i>	209
3.2	Das "Israelitische Familienblatt" 1933 bis 1938	212
3.2.1	Kontinuität <i>"Hübsche Blondine sucht Mann."</i>	212
3.2.2	Wandel <i>"Jeden Tag eine neue Lösung."</i>	213
3.3	Das "Israelitische Familienblatt" und die Nationalsozialisten	217
3.3.1	Angepaßt <i>"Der Hinweis von Minister Dr. Goebbels sei vorbehaltlos unter- strichen."</i>	217

3.3.2	Widerständisch <i>"Goebbels mit der Judennase."</i>	218
3.4	Das "Israelitische Familienblatt" und "התשובה" <i>"Von Schabbos zu Schabbos."</i>	221
3.5	Das "Israelitische Familienblatt" und die Auswanderungsfrage	222
3.5.1	Ins Ausland <i>"Es scheint ein unabwendbares Schicksal zu sein."</i>	222
3.5.2	Nach Palästina <i>"Vom Urlaubsland zum tapferen Israel."</i>	224
3.6	Das "Israelitische Familienblatt" und seine Rezipienten	225
3.6.1	Das leserorientierte "Familienblatt" <i>"Was wollen Sie lesen?"</i>	225
3.6.2	Leserbriefe und Reaktionen <i>"Nur keine falsche Rücksichtnahme."</i>	226
3.7	Auf einen Blick: Kurzbeschreibung "Israelitisches Familienblatt" 1933 bis 1938	230
4	Das "Jüdische Nachrichtenblatt"	233
4.1	Entstehungsgeschichte <i>"Die Schreibmaschinen waren auf den Hof geworfen."</i>	236
4.2	Die erste Nummer des "Jüdischen Nachrichtenblattes" <i>"Zweimal Nummer 1."</i>	242
4.3	Die Organisation des "Jüdischen Nachrichtenblattes" <i>"In engstem Einvernehmen mit der SS."</i>	245
4.4	Die Druckerei des "Jüdischen Nachrichtenblattes" <i>"Sie war in arischem Besitz."</i>	250
4.5	Das "Jüdische Nachrichtenblatt" aus Wien <i>"Dort empfangt uns Eichmann."</i>	252
4.6	Das Ende des "Jüdischen Nachrichtenblattes" <i>"Für uns Menschen ist das Gleichbleibende stärker als das Veränderliche."</i>	255
4.6.1	Zensur und Schikane	255
4.6.2	Versuch der Kontinuität	257

4.7 Auf einen Blick: Kurzbeschreibung "Jüdisches Nachrichtenblatt" (Berlin) 1938 bis 1943	262
Schluß	265
Anhang	271
Zeitungsregister	273
Literaturverzeichnis	287
Nachschlagewerke	317
Bibliographien	319
Zeitungen und Zeitschriften	325
Einzelne Quellen	331
Interviews	339
Vorträge	341
Neueste Literatur	343
Kurzbiographien	345
Personenregister	359

Abkürzungsverzeichnis

DV	Durchführungsverordnung
DV des SLG	Verordnung über das Inkrafttreten und die Durchführung des Schriftleitergesetzes (Durchführungsverordnung des Schriftleitergesetzes)
RKK	Reichskulturkammer
RKKG	Reichskulturkammergesetz
DV des RKKG	Durchführungsverordnung des Reichskulturkammergesetzes
RMfVuP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RPK	Reichspressekammer
RSK	Reichsschrifttumskammer
SLG	Schriftleitergesetz

Themenstellung

Vor den Augen der geladenen Völkerbundkommission in Genf beging im Juni 1936 ein Mann aus Deutschland Selbstmord. Er hieß Stefan Lux, war Jude, hatte als Filmproduzent und Journalist gearbeitet und u.a. für die Berliner "Weltbühne" geschrieben. Mit seiner Verzweiflungstat wollte Stefan Lux die Welt wachrütteln. In aller Öffentlichkeit wollte er jede Zurückhaltung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime anklagen.¹ Die Welt erschrak, mehr nicht.

Obleich der geschilderte Vorfall eine Form des Widerstands darstellt, der von jüdischer Seite ausging, unterscheidet er sich in einem wesentlichen Punkt vom Stoff der vorliegenden Arbeit: Er war spektakulär. Ich dagegen begab mich in die Bleiwüsten des Alltagsmediums Presse und suchte dort nach Spuren geistigen Widerstands. Ein in mehrfacher Hinsicht fragwürdiges Unternehmen, nicht zuletzt deshalb, weil als Untersuchungsmaterial die jüdische Presse im Dritten Reich diente. Doch ich stieß auf Überraschendes, auf Spektakuläres in einem eigenen Sinn.

Die jüdische Presse im Dritten Reich – gab es die überhaupt? Die Frage wurde mir häufig und von Menschen aller Bildungsschichten gestellt, und nicht selten folgten auf das Erstaunen Nachfragen, die deutlich machten, daß der weit verbreitete Überdruß an der Thematik "Drittes Reich" keinesfalls mit einer ebenso verbreiteten Kenntnis über die Zeit einhergeht. Vielmehr werden Tatsachen wie Meinungen und Meinungen wie Tatsachen gehandelt. Das Recht auf eine eigene Meinung wird als Recht auf Unwissenheit mißbraucht. Das täglich anwachsende Informationsangebot wird nicht angenommen.

Die Juden, denen es unter den Nationalsozialisten doch so schlecht ging, die ermordet wurden, diese Juden besaßen immerhin bis 1938 eine legale, breitgefächerte Presse? Bis 1943 erschien eigens für sie ein "Jüdisches Nachrichtenblatt"?

¹ S. Nachman Blumenthal: Jewish Resistance under the Nazis. In: Yad Vashem Bulletin, Nr. 22. Jerusalem Mai 1968. S. 8-13. Hier: S. 9.

Sowenig der Shoa durch Argumente an Unmenschlichkeit genommen werden kann, sowenig ist die Beschäftigung mit der jüdischen Presse dazu geeignet zu verharmlosen – eine Situation, die Widerstand erforderlich macht, ist zu verurteilen.

Gab es so etwas wie Widerstand in der jüdischen Presse? Die Frage ist berechtigt und gefährlich zugleich. In den letzten Jahren "entdeckten" Historiker Juden als aktive Träger historischen Geschehens. Als Reaktion darauf folgten offene und versteckte Vorwürfe der unkritischen Heroisierung einzelner Personen. Der Begriff "Widerstand" wurde tatsächlich überstrapaziert.² Die vorliegende Arbeit setzt sich kritisch mit dem Widerstandsbegriff auseinander. Was Widerstand ist, wonach er verlangt, bestimmt jede Zeit neu. Für Primo Levi verliehen erst die demokratischen Systeme, indem sie das Dritte Reich verurteilten, dem Begriff "Widerstand" seinen imperativen Charakter.³

"Der Historiker konstruiert von vorne, indem er von hinten denkt", beschrieb der Historiker Dan Diner eine Arbeitsweise, die dazu geeignet ist, sich vom Erwartungsdruck der Nachgeborenen frei zu machen.⁴ Das ist alles andere als leicht, als Vorsatz aber umso wichtiger. Sowenig es mir darum ging zu beweisen, daß es in der jüdischen Presse Versuche gab, sich geistig zu widersetzen, sondern dies zu dokumentieren – ein nicht zu unterschätzender Motivationsunterschied –, so sehr muß ich die Einschätzung des Nationalsozialismus durch die Nachwelt von der der Menschen zwischen 1933 und 1945 trennen. Da es jedoch den Nachgeborenen so gut wie unmöglich ist, die Geschichte des Dritten Reichs ohne ihr Ende zu sehen, empfiehlt es sich, "künstliche" Fragen zu stellen. Eine die vorliegende Arbeit leitende Frage lautete: Wie wären die Leistungen der jüdischen Presse einzuordnen, wäre es nicht zur Shoa gekommen?

Eine andere Möglichkeit, der Bevormundung der damals entscheidenden Menschen vorzubeugen, besteht darin, die Quellen der Zeit und fachkundige, d.h. in diesem Fall jüdische, Zeitzeugen reden zu lassen. Bei aller Proble-

² S. dazu: Henry Wassermann: *Bibliographie des Jüdischen Schrifttums in Deutschland 1933-1943*. München 1989. S. xii [Einleitung].

³ "Das allgemein verbreitete Bewußtsein, daß man angesichts der Gewalttätigkeit nicht nachgeben darf, sondern ihr Widerstand leisten muß, ist von heute, ist erst nachher entstanden, nicht damals. Der Imperativ des Widerstands ist herangereift unter dem Widerstand und der weltweiten Tragödie des Zweiten Weltkriegs, vorher war er ein kostbares Gut weniger."

In: Jacques Presser: *Die Nacht der Girondisten*. Frankfurt a. Main 1991. S. 8 [Vorwort].

⁴ Vortrag Dan Diners zum Thema "Moderne, Antisemitismus und Vernichtung" im Frankfurter Literaturhaus. Frankfurt a. Main 29. April 1994.

matik von Zeugenberichten zur nationalsozialistischen Zeit, von der noch zu reden sein wird, geben letztlich nur sie Auskunft "über jüdisches Leben, die Reaktion und Gefühle, ferner über Gegenaktionen jüdischer Kreise"⁵. Die Interviews, die ich in Deutschland, den USA und Israel führte, hatten nicht das Ziel, geschichtlichen Daten auf die Spur zu kommen, sondern verhalfen zu einem unmittelbaren Bild vom damaligen Leben:

Das Interview als Darstellungsform dient [...] nicht dem Zweck, Sachverhalte gültig abzuklären, sondern erhellende und/oder aufregende Äußerungen eines interessanten Menschen authentisch vorzuführen.⁶

Ich stellte die Fragen. Und ich erhielt Vertrauen, wofür ich mich bedanke.

Vorzug und Nachteil des Interviews ist seine "Menschlichkeit". Es transportiert Gefühle und Nähe, es unterliegt aber auch den Schwächen der menschlichen Beobachtung und des menschlichen Gedächtnisses. Die Auslese dessen, woran sich ein Mensch erinnert oder was er verdrängt, besitzt bereits Aussagekraft.

Meine Interviewpartner arbeiteten zwischen 1933 und 1943 für die deutsch-jüdische Presse. Bis heute schreiben sie für Zeitungen oder Zeitschriften.⁷ Jeder von ihnen hat durch die Shoa Verwandte und Freunde verloren. Mein Thema ließ es für sie spürbar zu, sich nüchtern an die Zeit vor den Massentransporten in die Lager zu erinnern oder sogar noch einmal ihr Engagement und ihre Hoffnungen von damals aufleben zu lassen.⁸ Bejahung dessen, was die jüdische Presse damals geleistet hat, überwog bei weitem leise Zweifel.

Ich überprüfte meine These "widerständischen Handelns" an den drei großen jüdischen Zeitungen "Jüdische Rundschau", "C.V.-Zeitung" und "Israelitisches Familienblatt", die als die einflußreichsten gelten können, auch weil mindestens eine von ihnen, manchmal alle drei, (statistisch) jede jüdische Familie erreichte.⁹ Das "Jüdische Nachrichtenblatt" bildet einen

⁵ Kurt Jakob Ball-Kaduri: Wert und Grenzen von Erinnerungen und Zeugenberichten als jüdische Quelle der Hitler-Zeit. In: "Zeitschrift für die Geschichte der Juden", Nr. 2. Tel Aviv 1965. S. 159-168. Hier: S. 161.

⁶ Michael Haller: Das Interview. Ein Handbuch für Journalisten. München 1991. S. 254.

⁷ Ernst G. Lowenthal, der mir die ersten Ratschläge gab, verstarb während der Fertigstellung der Arbeit am 7. August 1994 in Berlin.

⁸ Da meine Fragen vor allem die Zeit zwischen 1933 und 1938 betrafen, sah ich mich nicht direkt mit dem "Überlebenssyndrom" der Interviewpartner konfrontiert. Dennoch prägte das Wissen, daß die Personen, die mir 1992 bis 1994 antworteten, sämtlich Sonderschicksale erfahren hatten, sicherlich die "Atmosphäre" der Interviews.

⁹ S. Jacob Boas: The Shrinking World of German Jewry 1933-1938. LBI Year Book XXXI. London 1986. S. 241-266. Hier: S. 242.

letzten Schwerpunkt. Es ist bisher trotz seiner wichtigen "Monopolstellung" nach 1938 in der Literatur kaum beachtet oder zu Unrecht mißachtet worden.

Daß man unter den Rezipienten der jüdischen Presse gleichgültige Leser so gut wie ausschließen kann, ist für eine kommunikationswissenschaftliche Arbeit, die sich nicht auf ein "Laborexperiment" stützt, sondern reale Pressegeschichte behandelt, geradezu einmalig.

"Bewältigung" von zwölf Jahren deutscher Geschichte ist aus mehreren Gründen sowenig möglich wie wünschenswert. U.a. wird sie dadurch verhindert, daß die "Zeit danach" für Opfer und Täter unterschiedlich langsam bzw. schnell vergeht, sich das Zeitgefühl der Opfer aber schließlich durchzusetzen scheint. Der Versuch, die Juden Europas zu ermorden, institutionalisierte ein wichtiges Element jüdischer Tradition in der nichtjüdischen Welt, nämlich das Gedächtnis- und Erinnerungsgebot.¹⁰ Die vorliegende Arbeit folgte ihr.

Für die einzelnen Kapitel wurde inhaltliche Eigenständigkeit angestrebt. Die daraus resultierenden Wiederholungen wurden in ihrer Anzahl möglichst klein gehalten.

Bei der Transliteration der jiddischen und hebräischen Wörter hielt ich mich an die Transliterationstabelle der "Kommission für Alphabetische Katalogisierung des Deutschen Bibliotheksinstituts"¹¹. Über Personen, die für die "jüdische Presse im Dritten Reich" von besonderer Bedeutung waren, verfaßte ich "Kurzbiographien". Ihre Namen wurden im Text einmalig mit einem Stern (*) versehen. Ebenfalls im Anhang finden sich Personenregister und Hinweise auf die neueste Literatur.

¹⁰ Vgl. Lutz Niethammer: Erinnerungsgesbot und Erfahrungsgeschichte. Institutionalisationen im kollektiven Gedächtnis. In: Hanno Loewy (Hrsg.): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte. Reinbek 1992. S. 21-41.

¹¹ Fachnormenausschuß Bibliothek- und Dokumentationswesen (Berlin); Fachkommission der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (Wien) (Hrsg.). Berlin/Wien 1983.

**Teil I: Geschichte der jüdischen Presse und
Themenbestimmung**

1 Der Beginn der jüdischen Presse

In der jüdischen Pressegeschichte gibt es keinen Nachweis für Vorformen einer fertig entwickelten "Zeitung", wie z.B. dem Einblattdruck. Bekannt sind dagegen die üblichen Primitivformen der Informationsverbreitung: Mitteilungen durch Boten, Feuerzeichen, Trompetensignale. Letztere werden ausdrücklich in der Thora erwähnt (Gen 22, Ex 19,16). Danach diente in biblischer Zeit ein ausgehöhlttes Widderhorn, der Schofar, als Signalinstrument.¹ Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert zogen vor allem in der osteuropäischen Diaspora Magidim², Wanderprediger, übers Land. Um mit den wortreichen Rabbinern der Städte und Dörfer konkurrieren zu können, brachten sie neben unterhaltsamen Geschichten auch Neuigkeiten mit.³

Informationen in gedruckter Form, speziell gerichtet an jüdisches Publikum und periodisch erscheinend, tauchten zum ersten Mal in den Niederlanden auf. Das war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, rund 60 Jahre nach den ersten uns bekannten Periodika,⁴ gut 200 Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst.

Als Flüchtlinge hatten Ende des 16. Jahrhunderts portugiesische Juden, der Inquisition entkommene Nachfahren der Marranen⁵, die Niederlande erreicht. Sie ließen sich vorzugsweise in Amsterdam nieder, sprachen portugiesisch, jüdisch-spanisch, verwendeten aber auch das Spanische als Schriftsprache und gehörten binnen zweier Generationen dem wohlhabenden und gebildeten Bürgertum an. Ganz andere Flüchtlinge als ihre sephardischen Glaubensbrüder waren die Aschkenasen. Sie kamen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Polen und Deutschland in die Niederlande und blieben

¹ Bis heute wird der Schofar zu Rosch ha-Schana und am Ende der Andacht zu Jom ha-Kippurim geblasen, in Israel auch zum Amtsantritt eines neuen Staatspräsidenten.

² מַגִּידִים, hebr.: Prediger, Boten.

³ S. Max Bodenheimer: Die jüdische Presse. In: Pressa. Internationale Presseausstellung Köln 1928 (Hrsg.). Berlin 1928. S. 125.

⁴ "Relation: Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien" aus Straßburg (1605), "Aviso Relation oder Zeitung" aus Wolfenbüttel (1609).

⁵ Span. "marranos" (abgeleitet von "marrana", Sau): seit dem 16. Jahrhundert umgangssprachliche Bezeichnung für zwangsgetaufte Juden, die häufig heimlich an ihrem jüdischen Glauben festhielten.

arme Leute des kleinen Bauernstands, des Viehhandels, der Schlachtereier. Ihre Sprache war das Jiddische.

In der Literatur werden als erste Periodika der in den Niederlanden ansässigen Juden genannt: die "צײַטונג אױס אײנדיא" ⁶, die "Gazeta de Amsterdam", der "דינשטאגישן" und "פרייטאגישן קורנט" ⁷ und "פרי עץ חיים" ⁸.

Die "Gazeta de Amsterdam" erschien zum ersten Mal im Jahre 1675. ⁹ Ihre Sprache war das Jüdisch-Spanische, ¹⁰ gedruckt in lateinischen Lettern. Sie existierte mindestens 15 Jahre lang, kam in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen heraus, berichtete über andere Länder und diente den sephardischen Kaufleuten als wirtschaftliches Nachrichtenbulletin. Informationen mit spezifisch jüdischem Inhalt fehlten in der ersten jüdischen Zeitung. ¹¹

Anders verhielt es sich mit dem "דינשטאגישן" und "פרייטאגישן קורנט" ¹² (August 1686 – Dezember 1687). ¹³ Die erste Zeitung in jiddischer Sprache, in Quadratschrift gedruckt, kam anfänglich zweimal in der Woche heraus und brachte den Aschenasen, wenn auch in beschränktem Umfang, Nachricht von jüdischen Dingen. Spätestens in der zweiten Hälfte des Jahres 1687 erschien der "קורנט" ¹⁴ im Verlag des David de Castro Tartas, der auch die "Gazeta" herausgab. Wahrscheinlich veranlaßte die geringe Nachfrage den

⁶ Jidd.: tzejtung ojs india. Zeitung aus Indien.

⁷ Jidd.: dinštagiši- und frejtagiši kurant. Kurant von Dienstag und Freitag.

⁸ Hebr.: peri es haim. Frucht vom Baum des Lebens (auch: Frucht vom Lebensbaum).

⁹ S. "Encyclopedia Judaica", Band 13. Jerusalem 1971. Spalte 1024.

Jacob Toury: Dreihundert Jahre Jüdische Presse. In: "MB. Mitteilungsblatt". Wochenzeitung des Irgun Olej Merkaz Europa. Tel Aviv 17. November 1967. S. 5-6. Hier: S. 5.

Josef Fraenkel: The Jewish Press of the World. 6. Auflage. London 1967. o.S

¹⁰ In der Literatur ist in diesem Zusammenhang häufig von "Ladino" als der Sprache der spanischen Juden die Rede. Fachkreise verwenden den Begriff "Ladino" aber nur für die Sprache, in der spanische Juden sakrale Texte aus dem Hebräischen übersetzten. Jacob Toury sprach von der ersten jüdischen Zeitung als einer "in kastilianischer Sprache" verfaßten "und mit lateinischen Lettern" gedruckten. Das Juden-Spanisch basiert auf dem Kastilianischen (Dialekt der Provinz Kastilien, das sich seit dem 15. Jahrhundert zur Normsprache in Spanien entwickelt hat).

Toury (in: "MB" 1967, 5).

¹¹ Jacob Toury schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die "Gazeta" auf heimlichem Weg auch auf die iberische Halbinsel gelangte. Jüdische Themen seien ausgespart geblieben, um die Marranen nicht in Gefahr zu bringen.

ebd. (5f).

¹² S. Fßn. 7.

¹³ In der "Encyclopedia Judaica" findet sich ein Abdruck eines Titelblatts des "קורנט". Für die Abbildungsunterschrift wurde die Datumszeile falsch übersetzt. Es handelt sich bei der Zeitung nicht um eine Ausgabe aus dem Jahre 1687, sondern um eine Ausgabe aus dem Jahre 1686.

Encyclopedia Judaica (1971/72), Band 13, Spalte 1034.

¹⁴ S. Fßn. 7.

sephardischen Drucker, das Blatt schließlich nur noch einmal in der Woche anzubieten.¹⁵

Ebenfalls in jiddischer Sprache richtete sich die "צייטונג אריס אינדיא"¹⁶ an die Aschkenasen.¹⁷ Vielleicht erschien sie 1667(?) nur einmal, sicher aber gab es sie nicht regelmäßig.¹⁸ Das Blatt aus Amsterdam sollte den Handelsbeziehungen zwischen Holland und Indien dienen.

Als erstes Periodikum, das sich in Sprache und Inhalt an Juden wandte, gilt die talmudische Monatsschrift "פרי עץ חיים"¹⁹. Sie erschien in hebräischer Sprache, gedruckt in der Quadratschrift. Die Responsensammlung gab es über 30 Jahre lang von 1728 bis 1761. Sie war Organ des portugiesischen Rabbinerseminars "עץ חיים"²⁰ und richtete sich an die sephardische Gemeinde.

¹⁵ Ob dies dienstags oder freitags geschah, darüber herrscht in der Literatur keine Einigkeit.

S. Toury (in: "MB" 1967, 6).

S.a. Yehuda Gothelf: The silence voice of people. In: The Jewish Press that was. David Flinker, Shalom Rosenfeld, Mordechai, Tsaniu (Hrsg.). Jerusalem 1980. S. 9 [Vorwort].

¹⁶ S. Fßn. 6.

¹⁷ Verleger und Drucker des portugiesischen Originals, das der "צייטונג" als Vorlage diente, war Moses Pereyra di Pavia.

¹⁸ Für Jacob Toury ist daher die "צייטונג" mit Recht nur bedingt eine Zeitung.

Toury (in: "MB" 1967, 5).

¹⁹ S. Fßn. 8.

²⁰ Hebr.: es ḥaim. Baum des Lebens (auch: Lebensbaum).

2 Die jüdische Pressegeschichte Deutschlands

2.1 Das 18. Jahrhundert

"Die erste Zeitung für deutsche Juden – sie erschien in hebräischer Sprache."

Die deutsch-jüdische Pressegeschichte begann, als im Land der ersten Zeitungen der Anfang der Presse bereits ein gutes Jahrhundert zurücklag.¹

Obwohl Deutschland das Land der ersten gedruckten Zeitungen war und viele Städte bereits im 17. Jahrhundert einen ziemlich wohlorganisierten Pressedienst besaßen und seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch eine nicht unbedeutende Aktivität auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens entfalteten, blieben die Juden von alledem zunächst unberührt.²

Die Herausgeber der ersten Zeitungen waren Kämpfer für die Gleichberechtigung und Verfechter der jüdischen Aufklärung, der Haskala³. Sie nannten sich Maskilim⁴, Streiter für die jüdische Emanzipation. "Überhaupt gehören Gedanken wie 'Bildung', 'Aufklärung', 'Staatsräson' zu den ersten Triebfedern jüdischer Presseversuche," schrieb Jacob Toury.⁵

¹ Auf die hohe Briefkultur der Juden im 17. und 18. Jahrhundert kann hier nur hingewiesen werden.

S. Herbert A. Strauss: *The Jewish Press in Germany, 1918-1939* (1943). In: *The Jewish Press that was*. David Flinker, Shalom Rosenfeld, Mordechai Tsaniu (Hrsg.). Jerusalem 1980. S. 321-354. Hier: S. 321.

S.a. Brigitte Kern: "Jüdisch-deutsche" Privatbriefe aus dem 17. Jahrhundert. In: "Frankfurter Judaistische Beiträge". Heft 10. Frankfurt a. Main, Dezember 1982. S. 111-153.

² Jacob Toury: *Die Anfänge des jüdischen Zeitungswesens in Deutschland*. In: *LBI Bulletin* 38/39. Jerusalem 1967. S. 93-123. Hier: S. 93.

³ "השכלה", hebr.: haškala. Aufklärung.

Die jüdische Aufklärung begann Mitte des 18. Jahrhunderts und war Teil der europäischen Aufklärung. Die von Moses Mendelssohn initiierte literarische und kulturelle Bewegung verbreitete säkulare Werte und ästhetische Formen des Verhaltens und Schreibens.

⁴ "משכילים", hebr.: maškilim. Gebildete, Aufklärer.

⁵ Jacob Toury: *Das Phänomen der jüdischen Presse in Deutschland*. In: "Qesher". Tel Aviv 1989. S. 4d-13d. Hier: S. 4d.

Lexikalische Artikel lassen die deutsch-jüdische Presse 1750 mit Moses Mendelssohns und Tobias Backs⁶ "קהלת מוסר"⁷ beginnen. Das Blatt erschien in Berlin, kam wöchentlich (?) heraus,⁸ widmete sich im Geiste der Haskala philosophischen und religiösen Fragen und lebte nur zwei Nummern lang. Weil die jüdischen Vertreter der Aufklärung der jiddischen Sprache eine Absage erteilt hatten,⁹ sie die hebräische Sprache ("לשון הקודש"¹⁰) wiederentdeckt und sie profanisiert haben ("לשון הדיוט"¹¹), erschien die erste jüdische Zeitung in Deutschland weder in jiddischer noch in deutscher, sondern in hebräischer Sprache und Schrift.

Die erste jüdische Zeitung mit erfolgreichem Absatz – es gab sie 27 Jahre lang von 1784 bis 1811¹² – trug den Titel "המאסף"¹³. Sie ist entweder ebenfalls von Moses Mendelssohn oder von dessen Schülern gegründet worden. Auch der "המאסף" diente der Aufklärung, auch er erschien (monatlich) in hebräischer Sprache und Schrift.¹⁴

Wohl ohne Erfolg, nicht ohne Bedeutung für die jüdische Pressegeschichte, war ein Periodikum, das Benjamin Zachmann Croneburg von Neuwied, ein selbsternannter Arzt, herausgegeben hat. Es trug den Titel

⁶ "[...] a certain Tobias, recently identified as Dr. Aron Salomon Gumpertz [...]"
H. A. Strauss (in: "The Jewish Press that was" 1980, 321).

Aron Gumpertz hatte den um wenige Jahre jüngeren Moses Mendelssohn in die literarischen und gebildeten Kreise Berlins eingeführt. Er gilt als der erste in Deutschland promovierte Jude.

⁷ Hebr.: kohelet musar. Kohelet ("קהלת") lautet der Titel des Buches Ecclesiastes (Prediger Salomo), musar ("מוסר") bedeutet Moral, Belehrung, Ethik. In der Literatur findet man für den Titel die Übersetzungen "Sittenprediger" oder "Moralprediger".

⁸ S. Tourny (LBI B 38/39, 93ff.).

S.a. Jacob Tourny: Koheleth Mussar. Berichtigungen, Ergänzungen, Meinungen. In: LBI Bulletin 41. Jerusalem 1968. S. 60-65. Hier: S. 62.

Herrmann M. Z. Meyer: Koheleth Mussar. Berichtigungen, Ergänzungen, Meinungen. In: ebd. S. 48-60. Hier: S. 60.

⁹ Moses Mendelssohn bezeichnete das Jiddische als ein "Kauderwelsch" und forderte, man solle es der Landessprache zuliebe unbedingt aufgeben. Um seinen Anhängern den Übergang von der einen in die andere Sprache zu erleichtern, übersetzte Mendelssohn die Bibel ins Hochdeutsche der Zeit und transkribierte die Übersetzung dann in die hebräische Quadratschrift.

S. Salcia Landmann: Jiddisch. Das Abenteuer einer Sprache. München 1987. S. 47.

¹⁰ Hebr.: lešon haqodeš. Heilige Sprache.

¹¹ Hebr.: lešon hediot. Sprache des einfachen Volkes.

¹² S. The Universal Jewish Encyclopedia, Band 8. New York 1948. S. 438.

¹³ Hebr.: ha-measef. Das Sammelwerk (in der Literatur wird der Titel üblicherweise mit "Der Sammler" übersetzt).

¹⁴ Margaret T. Edelheim-Mühsam wies darauf hin, daß hin und wieder auch lateinische Buchstaben im Schriftbild auftauchten.

Margaret T. Edelheim-Mühsam: The Jewish Press in Germany. In: LBI Year Book 1. London 1956. S. 163-176. Hier: S. 163.

"דער גראסי שוואפלאטץ"¹⁵ und erschien 1752(?)¹⁶ in Neuwied (bei Koblenz). Nur eine Ausgabe des Blattes blieb erhalten, die aber läßt auf Periodizität schließen. Benjamin Croneburg, Verleger, Drucker und Schreiber, sah es als Aufgabe seiner Zeitung an, die jüdische Jugend mit der hochdeutschen Sprache vertraut zu machen. Er verwendete hebräische Druckzeichen und versuchte damit, der hochdeutschen Aussprache (adäquat den lateinischen Schriftzeichen) nahe zu kommen. Daß er selbst des Hochdeutschen noch nicht ganz mächtig war, belegen mehrere "Rückfälle" ins Jiddische. Inhaltlich kann "דער גראסי שוואפלאטץ" als erster Versuch gelten, eine jüdische Unterhaltungsschrift anzubieten mit merkwürdigen Geschichten (häufig anderen Zeitungen entnommen), klugen Sprüchen und kleinen Rätseln. Weltanschauliche Äußerungen sucht man darin ebenso vergeblich wie spezifisch jüdische Themen.

Als Nachfolger des "שוואפלאטץ" gilt in mehrfacher Hinsicht die "צייטונג צייטונג פריפילע=גירטע דיהרנ=פורטער"¹⁷ (1771 bis 1772). Ihr Herausgeber Michel Lebel (auch Löbel) aus Breslau ließ sie in der berühmten schlesischen Dyhernfurter hebräischen Druckerei zweimal in der Woche setzen. Die Transkription erinnert stark an die Technik Benjamin Croneburgs. Noch immer entsprach offensichtlich die hebräische Schrift eher den Wünschen der Leser. Die Zeitung Lebels präsentierte nun wirklich die hochdeutsche Sprache. In ihr berichtete sie über Ereignisse vom königlichen Hof, vom Militär, aus Polen u.a., war jüdisch nur auf Grund ihrer Leser.¹⁸ Die Zeitung informierte also, wenn auch über die Maßen verspätet. Immerhin kann die "דיהרנ=פורטער" als erste deutsch-jüdische Zeitung mit einem beachtlichen Inseratenteil gelten (nachdem die Monopolrechte auf das Inseratenwesen bei Preußen lagen, durfte auch die "דיהרנ=פורטער" nur amtliche Bekanntmachungen und vom "Intelligenzblatt" zurückgewiesene Inserate veröffentlichen).

¹⁵ Jidd.: der grosi šojplotz. Der große Schauplatz.

¹⁶ The Universal Jewish Encyclopedia (1948, Band 8, 438) geht von dem Erscheinungsjahr 1751 aus.

¹⁷ Jidd.: dihernfurter pripilegirta tzeitung.

¹⁸ S. The Jewish Encyclopedia (1901-1906, Band 9, 602).

2.2 Das 19. Jahrhundert

"Wissenschaftlich, zielgerichtet und ein wenig aktuell."

Auf deutschem Boden (ohne Österreich) erschienen im 19. Jahrhundert über 200 jüdische Periodika. Von einer "Blüte" der jüdischen Presse sprach daher Herbert Freeden.¹⁹ Viele der Zeitungen gab es nur ein paar Nummern lang, einige aber, die langlebigeren, erlangten durchaus Ansehen.²⁰

Aus Leipzig/Dessau kam das erste jüdische Periodikum in deutscher Sprache und lateinischer Schrift. Es erschien monatlich und trug den Titel: "Sulamith"²¹ (1806 bis 1848(?)²²). "Die Herausgabe einer deutschen Zeitschrift für die jüdische Nation ist der erste Versuch seiner Art",²³ schrieb in der ersten Ausgabe David Frankel, neben Joseph Wolf Herausgeber der "Zeitschrift zur Beförderung der Kultur und Humanität unter der jüdischen Nation". Das Blatt kämpfte für Reform und Aufklärung. Für Jacob Toury begann mit ihm die jüdische Presse.²⁴ Als richtungsweisend in mehrfacher Hinsicht stufte es auch Bernhard Poll ein:

Nicht zuletzt durch die lange Dauer ihres Bestehens sollte Sulamith für die Reform der jüdischen Gemeinden und Schulen und – über Deutschland hinaus – für die Entwicklung der Predigt in der Landessprache, für die jüdische Wissenschaft in deutscher Sprache und die Emanzipation des Judentums von größter Bedeutung werden. Auch in ihrem Aufbau und in der Darbietung des übrigen Inhaltes,

¹⁹ Herbert Freeden: Die jüdische Presse im Dritten Reich. Frankfurt a. Main 1987. Seite 50.

²⁰ Margaret T. Edelheim-Mühsam wies in ihrem Artikel "The Jewish Press in Germany" auf immerhin drei jüdische Periodika hin, die – allerdings mit Unterbrechungen – das 19. Jahrhundert "überdauerten" (1. "Zeitschrift für die Religiösen Interessen des Judentums", 1844 bis – unter dem neuen Titel "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" – 1939. Den letzten Band der Zeitschrift konfiszierte die Gestapo vor seinem Erscheinen; 2. "המזכיר", hebr.: ha-mazkir, der Beamte, 1858 bis – als "Zeitschrift für Hebräische Bibliographie" – 1921; 3. "Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland", 1887(?) bis 1938).

Das "Philo-Lexikon" aus dem Jahre 1936 führte in seiner Liste auf: vier jüdische Zeitungen, die im Jahre 1934 bereits über 50 Jahre, acht, die über 20 Jahre und 18, die über 10 Jahre existierten.

Edelheim-Mühsam (LBI Year Book 1956, 164).

Philo-Lexikon. 3. Auflage. Berlin 1936. Spalte 575ff.

²¹ Sulamith (hebr.: die Friedliche): Frauengestalt, im Hohenlied besungen.

²² S. Neues Lexikon des Judentums. Gütersloh 1992. S. 371.

²³ "Sulamith", Heft 1. Dessau Juli 1806. S. 37.

Zit. n.: Erik Lindner: Presse und Obrigkeit. Beitrag zur jüdischen Publizistik in den 1820er bis 1840er Jahren unter Einbeziehung archivalischer Quellen der ehemaligen DDR. In: "Trumah". Zeitschrift der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg. Wiesbaden 1992. S. 175-187. Hier: S. 176.

²⁴ Toury ("Qesher" 1989, 4d).

der Literatur, des Feuilletons und des Nachrichtenteils, erscheint die Zeitschrift als Prototyp der zahlreichen ähnlich ausgerichteten jüdischen Blätter des 19. Jahrhunderts.²⁵

Im Gegensatz zu der Zeitschrift "Sulamith", deren Erfolg darauf beruhte, schwierige Themen populärwissenschaftlich zu vermitteln, nahm Leopold Zunz²⁶ "Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums" aus Berlin kaum Rücksicht auf den Laienverstand. Sie existierte erwartungsgemäß kurz (1822 bis 1823), kann aber dennoch als das Organ (des "Vereins für die Cultur und Wissenschaft der Juden") gelten, das zum ersten Mal in der jüdischen Pressegeschichte der Wissenschaft als Sprachrohr diente.

Zu einer der ersten Fachzeitschriften zählt das monatlich erscheinende "Israelitische Predigt- und Schulmagazin" (1834 bis 1836) des Magdeburger Predigers Ludwig Philippson²⁷, das sich an Prediger und Lehrer der neologischen Richtung wandte.

Um mehr Aktualität in der jüdischen Presse mühte sich drei Jahre lang Gabriel Riesser²⁸. 1832 erschien in Altona zum ersten Mal sein "Der Jude"²⁹, in dem er vierzehntägig über Emanzipationsbemühungen auch jenseits der deutschen Grenzen berichtete. Gabriel Riesser hörte damit auf, als er als erster Jude das Amt eines deutschen Richters antrat.

Die erste Zeitung, von der man sagen kann, daß sie als Alltagsmedium diente und jüdisches Leben begleitete, war Ludwig Philippsons "Allgemeine Zeitung des Judenthums" (1837 bis 1922) aus Leipzig, ein "unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur,

²⁵ Bernhard Poll, Johann Maier: Jüdische Presse im 19. Jahrhundert. Aus dem Internationalen Zeitungsmuseum der Stadt Aachen. Aachen/Tel Aviv 1967. S. 23.

²⁶ Leopold Zunz (1794-1886) gilt als Wegbereiter der modernen jüdischen Wissenschaft – er prägte den Begriff "Wissenschaft des Judentums" – und Vorkämpfer der jüdischen Emanzipation.

²⁷ Der Stern (*) verweist auf die "Kurzbiographien" im Anhang.

²⁸ Gabriel Riesser (1806-1863) setzte sich unermüdlich für die jüdische Emanzipation ein, weshalb man ihn auch "Anwalt des deutschen Judentums" nannte. 1848/49 war Gabriel Riesser Vizepräsident des Frankfurter Parlaments.

²⁹ Martin Buber nannte später seine national-jüdische Zeitschrift ebenfalls "Der Jude" (Berlin, 1916 bis 1926). In der ersten Nummer (April 1916) erinnerte Martin Buber an Gabriel Riesser und wies auf die veränderten Aufgaben des neuen "Der Jude" hin: "Als Gabriel Riesser im Jahre 1832 eine Zeitschrift 'für Religion und Gewissensfreiheit' herauszugeben begann, nannte er sie Der Jude. Er meinte den einzelnen Juden, für den er die bürgerliche Gleichberechtigung forderte. Wir geben unserem Blatt den gleichen Namen, aber wir meinen nicht den Einzelnen, sondern den Juden als Träger des Volkstums und seiner Aufgabe. Wir fordern nicht Gewissensfreiheit für die Angehörigen eines Glaubens, sondern Lebens- und Arbeitsfreiheit für eine niedergehaltene Volksgemeinschaft, und dass sie, die heute in ihrem grössten Teil als ohnmächtiges Objekt der Ereignisse behandelt wird, freies Subjekt ihres Schicksals und ihres Werkes werde, damit sie zur Erfüllung ihres Amtes und der Menschheit heranwache."

Geschichte, Sprachkunde und Belletristik" (Untertitel).³⁰ Das liberale Nachrichtenblatt brachte einen spürbar frischen Wind in den jüdischen Blätterwald:

Die Gründung der AZJ selbst ist als Verbindung verschiedener, aber einander bedingender Tendenzen der jüdischen Presse zu verstehen: das Engagement für Emanzipation und Aufklärung wird ergänzt durch ein theologisches Programm gemäßiger innerjüdischer Reform. [...] Insofern läßt sich die AZJ als Beginn der modernen jüdischen Presse bezeichnen; sie ist, jedenfalls in den ersten Jahrzehnten, eine "Zeitung großen Stils" und selbst stilbildend.³¹

Gleich mehrere jüdische Zeitungsmacher nahmen Ludwig Philipppsons Neuerungen auf,³² die hohe Auflage und Verbreitung der "Allgemeinen" erreichte keiner von ihnen.³³ Zwar erschien die "Allgemeine" aus Leipzig nur wenige Nummern lang wirklich dreimal in der Woche, als Wochenblatt (ganz zum Schluß dann als Zweiwochenblatt) aber immerhin bis 1922 (86. Jahrgang).³⁴

Ludwig Philipppson, der "erste moderne Zeitungsmann im jüdischen Bereich",³⁵ führte in die "Allgemeine" und damit in die jüdische Presse Leitartikel und politischen Kommentar ein. Seine Beiträge zeigten Wirkung. Eine Reihe von Petitionen jüdischer Gemeinden kamen zustande, weil er in der "Allgemeinen" Druck gemacht hatte.³⁶ Obgleich sich die Zeitung immer

³⁰ "In the 'Allgemeine Zeitung des Judenthums' was furnished the first successful paper to take part in the every-day life of the Jew, and in the course of its history it was instrumental in introducing many reforms and establishing several important societies and institutions."

The Jewish Encyclopedia (1901-1906, Band 9, 603).

³¹ Hans Otto Horch: Auf der Suche nach der jüdischen Erzählliteratur. Die Literaturkritik der "Allgemeinen Zeitung des Judenthums" (1837-1922). Frankfurt a. Main/Bern/New York 1985. S. 16.

³² U.a.: "Orient" (Leipzig, 1840 bis 1851, Hrsg. Julius Fürst); "Israelitische Annalen" (Frankfurt a. Main, 1839 bis 1841, Hrsg. Isaak Marcus Jost).

³³ 1845 besaß das Blatt 1600, 1890 3000 Abonnenten.

S. Erik Lindner: Der Schauplatz unangenehmer Feder-Kriege? Zum ersten Erscheinen der "Allgemeinen Zeitung des Judenthums" vor 155 Jahren in Leipzig. In: "Allgemeine Jüdische Wochenzeitung", Nr. 17. Bonn 23. April 1992. S. 3.

Barbara Suchy: Die jüdische Presse im Kaiserreich und der Weimarer Republik. In: Julius H. Schoeps (Hrsg.): Juden als Träger bürgerlicher Kultur in Deutschland. Bonn 1989. S. 167-191. Hier: S. 174.

³⁴ 1889 starb Ludwig Philipppson. Die Zeitung betreuten weiter: Gustav Karpeles (1890 bis 1909), Ludwig Geiger (1909 bis 1919/22) und Albert Katz (bis 1922). Von 1873 an erschien die "Allgemeine" in einem vergrößerten Format, seit 1910 mit Illustrationen.

³⁵ Freedon (1987, 51).

³⁶ U.a. Petition an König Friedrich Wilhelm IV. gegen die geplante Wehrpflichtnovelle von 1842.

S. Vortrag von Walter Grab: Die Judenemanzipation in Deutschland. Berliner Jüdische Volkshochschule. Februar 1989.

wieder ins politische Tagesgeschehen einmischte, versicherte Ludwig Philippson in einem Artikel, sie sei

vorzugsweise religiös. [...] Wenn sie sich mit politischen und socialen Momenten beschäftigt, geschieht dies zuerst theoretisch, weil das Judentum Politik und Gesellschaft vom religiösen Standpunkt auffaßt, alles Menschliche (Humane) als religiös versteht und eine Trennung zwischen Religion und Gesellschaft [...] nicht zuläßt.³⁷

Als erstes jüdisches Blatt kursierte die "Allgemeine" auch in nichtjüdischen Kreisen und machte dort Eindruck.³⁸

Erst in ihrer letzten Ära konnten Konkurrenz³⁹ und wachsender Antisemitismus der alten "Allgemeinen" etwas anhaben. Ludwig Philippsons Nachfolger richteten die Zeitung immer mehr im Sinne des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens"⁴⁰ aus. Langsam, doch stetig verlor die "Allgemeine" an Eigenart und Eigenständigkeit. 1922 erschien sie zum letzten Mal. Doch ihr Titel lebte weiter in der Kopfleiste der 1922 neu gegründeten "C.V.-Zeitung"⁴¹. Ernst G. Lowenthal*, selbst Mitarbeiter der "C.V.-Zeitung", erinnerte sich:

Er [der Titel, K.D.] wurde [...], auch in Erinnerung an die Persönlichkeit des Rabbiners und Publizisten Dr. Ludwig Philippson und sein auf den Fortschritt ausgerichtetes Werk, treu bewahrt – bis zum bitteren Ende, dem Pogrom vom November 1938. Die in Berlin am 4. Mai 1922 erstmals erschienene C.-V.-Zeitung, das weitverbreitete Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens [...], übernahm den Titel "Allgemeine Zeitung des Judentums" als Untertitel und führte ihn weiter bis zu ihrer letzten Ausgabe, die am 3. November 1938 erschien.⁴²

³⁷ "Allgemeine Zeitung des Judentums", Nr. 38. Leipzig 14. September 1875.

³⁸ Vgl. Horch (1985, Vorwort).

³⁹ Dazu zählten u.a. das Breslauer "Jüdische Volksblatt" (Hrsg. Louis Neustadt, 1896 bis 1923) und das Hamburger "Israelitische Familienblatt" (Hrsg. Max Lessmann, 1898 bis 1938).

⁴⁰ S. Teil IV, Kapitel 2.1.

⁴¹ Organ des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens". S. Teil IV, Kapitel 2.2.2.

⁴² Ernst G. Lowenthal: Der gute Name blieb erhalten. In: "Allgemeine Jüdische Wochenzeitung", Nr. 20. Bonn 14. Mai 1992. S. 15 (Leserbrief).

2.3 In der Weimarer Republik

"Beginnender Abwehr- und Meinungskampf."

Die Vielfalt der jüdischen Presse, etwa 120 Titel, nahm zwischen den Kriegen weiter zu. "Nach der Inflation entstand eine ganze Reihe neuer Publikationen, so daß sogar von einem 'goldenen Zeitalter' für die jüdische Presse gesprochen wurde."⁴³ Vor allem die politische Presse florierte.

Was die jüdische Presse in dieser Zeit prägte, läßt sich – verkürzt – wie folgt zusammenfassen:⁴⁴

1. Nach verlorenem Krieg und mit Beginn der Weltwirtschaftskrise erhielt der völkische Antisemitismus neuen Auftrieb. Ihn zu bekämpfen, machten einige jüdische Zeitungen und Zeitschriften zu ihrem (Teil)Programm.⁴⁵ Bekanntestes Beispiel hierfür ist die "C.V.-Zeitung".⁴⁶ Aus ähnlichen Motiven entstand im Jahre 1921 die Monatsschrift (später erschien sie vierzehntägig) "Der Schild", Organ des "Reichsbund jüdischer Frontsoldaten",⁴⁷ eine der wenigen Gründungen der Weimarer Zeit mit längerer Lebensdauer.⁴⁸

⁴³ Trude Maurer: Die Juden in der Weimarer Republik. In: Dirk Blasius, Dan Diner (Hrsg.): Zerbrochene Geschichte. Frankfurt a. Main 1991. S. 102-120. Hier: Fßn. 80, S. 225.

S.a. Lotte Schlesinger: Die wichtigsten Juedischen Zeitungen in Deutschland in der Zeit von November 1918 bis Januar 1933. Diss. Ms. Köln 1937.

⁴⁴ Viele Zeitungen und Zeitschriften der Weimarer Republik gab es auch schon davor, einige existierten weiter bis ins Dritte Reich. Aufgezeigt werden hier lediglich Tendenzen, die typisch für die Jahre 1918 bis 1933 waren.

⁴⁵ Antisemitisch geprägt waren in dieser Zeit etwa 700 Zeitungen und Zeitschriften. Maurer (1991, 107).

Daß es bereits Ende des 19. Jahrhunderts einige jüdische Publikationen gab, die sich gegen antisemitische Agitationen auflehnten, zeigte Jacob Borut.

Jacob Borut: The Rise of Jewish Defence Agitation in Germany, 1890-1895: A Pre-History of the C.V.? In: LBI Year Book XXXVI. London 1991. S. 59-96. Hier: S. 83.

⁴⁶ S. Teil IV, Kapitel 2.2.2.

⁴⁷ Der "Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" war im Jahre 1919 gegründet worden als Abwehrorganisation gegen Antisemitismus und den permanenten Vorwurf, die Juden seien ihrer Pflicht als Soldaten im Ersten Weltkrieg nicht nachgekommen. 1925 war der "Reichsbund" mit ungefähr 40 000 Mitgliedern die zweitgrößte jüdische Organisation hinter dem "Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens". "Der Schild" hatte 1935 eine Auflage von 17 200.

S. Ulrich Dunker: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919-1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins. Düsseldorf 1977.

⁴⁸ Antisemitismus bestimmte auf tragische Weise nicht nur den Inhalt des "Der Schild", sondern auch seine Sprache. 1932 las man, daß die deutschen Juden durch den Krieg 12 000 jüdische Kameraden verloren hatten. Die deutsche Judenheit habe dadurch "ihre allein ernsthafte und achtungsgebietende Blutprobe im deutschen Sinne" bestanden. "Der Schild". Berlin 30. Oktober 1932.

2. Unter den Neugründungen befanden sich vermehrt Zeitungen und Zeitschriften mit zionistischer Tendenz. Bedeutsam und beständig, konnte sich unter ihnen die "Jüdische Zeitung für Ostdeutschland" aus Breslau einen Namen machen (1924 bis 1937).⁴⁹

3. Nachdem sich der Gründungsansturm der vereinseigenen "Monatsblätter", "Mitteilungen", "Anzeiger" nach Ende des Krieges wieder beruhigt hatte, nahm die Zahl der Gemeindeblätter zu (über 30 Titel). Mit wenigen Ausnahmen entstanden sie zwischen 1920 und 1930.⁵⁰ Aus der Weimarer Zeit stammen auch die meisten Organe jüdischer Jugendbünde. Ihnen wurde es 1934 verboten, Zeitungen herauszugeben.⁵¹

4. Die Zahl der Zeitungen, die sich mit speziellen Themen an ein spezielles Publikum wandten, nahm weiter zu. 1928 erschien in Hamburg zum ersten Mal die Monatsschrift "Jüdische Welt". Ihr Zielpublikum waren die Ostjuden. Einige der natur- wie geisteswissenschaftlichen Periodika erreichten ein beachtliches Niveau. Zu ihnen zählte "Der Morgen". 1925 als Zweimonatsschrift von dem Philosophieprofessor Julius Goldstein* in Darmstadt gegründet, neigte er dem religiösen Liberalismus zu. In anspruchsvollen Essays stellte er eine Verbindung her zwischen den Fragen der Zeit und dem deutschen Judentum. In "Reden" und "Gegenreden" förderte "Der Morgen" den Dialog mit christlichen Theologen. Nach dem Tod Julius Goldsteins übernahmen zuerst dessen Witwe und der Rabbiner Max Dienemann* die Redaktion. Von April 1933 an rückten Eva Reichmann-Jungmann* und der Schriftsteller und Germanist Hans Bach* an deren Stelle (jetzt erschien die Zeitschrift monatlich im Berliner Philo-Verlag, Auflage 1935: 1 400). Verlegerisch, aber auch redaktionell, rückte "Der Morgen" damit in die Nähe der "C.V.-Zeitung"⁵². Seine letzte Nummer erschien 1938.⁵³

Bereits seit 1901 (bis 1923) gab Leo Winz die ebenfalls hervorragend gemachte Kulturzeitschrift "Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das

⁴⁹ S. Joseph Walk: Die "Jüdische Zeitung für Ostdeutschland" 1924-1937. Zeitgeschichte im Spiegel einer regionalen Zeitung. Hildesheim/Zürich/New York 1993.

⁵⁰ Die wahrscheinlich ersten jüdischen Gemeindeblätter kamen aus Königsberg ("אָרױם קױל", hebr.: qol le-um, Stimme des Volkes) und Elbing. Beide erschienen 1876 zum ersten Mal. Das Gemeindeblatt für Baden ("Blatt des Oberrats badischer Israeliten") entstand 1884 in Karlsruhe, das Kölner 1887(?), das Berliner 1910(?).

Die Blätter der großen Gemeinden erreichten eine bemerkenswert hohe Zahl an Lesern (s. Teil III, Kapitel 1; auf die wenigen Gemeindezeitungen, die nach 1933 neu herauskamen, wird dort ebenfalls hingewiesen).

⁵¹ S. "Jüdische Rundschau", Nr. 75. Berlin 18. September 1934.

⁵² S. Teil IV, Kapitel 2.1.

⁵³ Mehr zur Redaktionsgeschichte des "Der Morgen": "Der Morgen", Nr. 3. Berlin 1934.

gesamte Judentum" heraus. Sie war Ausdruck der "jüdischen Renaissance"⁵⁴.

Exkurs: Die hebräische Presse

Hebräisch ist die Sprache der Bibel.⁵⁵ Sie blieb die Sprache des Gebets, der Theologie, Wissenschaft und Dichtung, bis in der Haskala Gelehrte begannen, sie zu modernisieren. Aus dem 19. Jahrhundert stammt die Idee – vorangetrieben vor allem durch den Sprachforscher Elieser Ben-Jehuda* und dessen Sohn Ittamar Ben-Avi* –, die hebräische Sprache zur lebendigen Sprache Palästinas zu machen. Heute unterscheidet man zwischen Althebräisch, der Sprache der Bibel, und Neuhebräisch, der im 19. Jahrhundert neubelebten Sprache Palästinas, heute Landessprache Israels.

Zwar erschien 1728 die erste hebräische Zeitung in Amsterdam,⁵⁶ der eigentliche Beginn der hebräischen Presse aber liegt im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (Ende des 18. Jahrhunderts).⁵⁷ Moses Mendelssohn und seine Schüler versuchten programmatisch, die hebräische Sprache aus den Fesseln der Gelehrtenliteratur zu lösen und sie in periodischen Schriften unter die Leute zu bringen.⁵⁸

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Moses Mendelssohns Anstrengungen zeigten nur mäßigen Erfolg – verlagerte sich der Schwerpunkt der hebräischen Presse nach Österreich, Böhmen und vor allem nach Galizien.⁵⁹ In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wanderte er nach Rußland, wo die hebräische Presse ihren Höhepunkt erreichte,⁶⁰ bevor im gewaltsamen Zarenreich ihr Ende drohte. Von Rußland aus trugen Pioniere der zionistischen Bewegung die hebräische Presse in die Welt. Sie kämpfte für den Zionismus,

⁵⁴ Programmatische Formulierung Martin Bubers, "postassimilatorische" Antwort, Bewegung, die "nicht Rückkehr, sondern Wiedergeburt" des Judentums sowie Einigung des ost- und westeuropäischen Judentums anstrebte.

⁵⁵ Nur ein kleiner Teil der Thora ist in aramäischer Sprache abgefaßt.

⁵⁶ "פרי עץ חיים" (s. FbN. 8).

⁵⁷ S. Josef Lin: Die hebräische Presse. Werdegang und Entwicklungstendenzen. Berlin 1928.

Tsemach Mosche Tsamriyon: Die hebräische Presse in Europa. Diss. Ms. München 1951.

⁵⁸ S. Teil I, Kapitel 2.1.

⁵⁹ U.a.: "ביכורי העיתים" (hebr.: bikuri ha-itim, erste Nachricht, seit 1820 aus Wien), "ירושלים" (yrušlaim, Jerusalem, seit 1844 aus Galizien).

⁶⁰ Erste hebräische Wochenzeitung: "המגיד" (hebr.: ha-magid, der Erzähler, gegründet 1856 in Lyck/Ostpreußen); erste hebräische Tageszeitungen: "הצפירה" (hebr.: ha-šefira, die Sirene, 1862 bis 1928 aus Warschau), "היום" (hebr.: ha-jom, der Tag, gegründet 1886 in Petersburg).

wurde zur Presse des jüdischen Volkes in seiner Nationalsprache.⁶¹ Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Palästina die Heimat der hebräischen Presse, aber auch in Amerika entwickelte sie sich weiter.

Exkurs: Die jiddische Presse

1. Die Sprache

Die jiddische Sprache hat ihren Ursprung in den jüdischen Ghettos des mittelalterlichen Deutschland. Sie ist eine "Nahsprache"⁶² des Deutschen, hervorgegangen aus mittelhochdeutschen Dialekten, besitzt daneben semitische und slawische Elemente, aber auch Spuren aus dem Griechischen, Lateinischen, Italienischen, Französischen und Spanischen.⁶³

Zu einer einheitlichen Sprache entwickelte sich das Jiddische im slawischen Osten, wohin sich die Aschkenasen zur Zeit der Kreuzzüge geflüchtet hatten. Die großen Kosaken-⁶⁴ und Haidamakenrevolten⁶⁵ im 17. und 18. Jahrhundert zwangen viele Juden zu erneuter Flucht, dieses Mal von Ost

⁶¹ Das erste offizielle Organ der zionistischen Bewegung in hebräischer Sprache trug den Titel "העולם" (hebr.: ha-olam, die Welt, Wochenzeitung aus Köln, Wilna, Odessa, Berlin und London, gegründet im Jahr 1908).

Die letzten mir zugänglichen Blätter in hebräischer Sprache aus Deutschland vor 1933 waren: Nr. 19 der "העולם" aus dem Jahre 1923 (Berlin) und Nr. 19 der "עין הקורא" (hebr.: 'n ha-qora, Quelle des Lesers, Vierteljahresschrift für Kritik und Bibliographie). Public Library. New York. Jewish Division. ZAN-P315, ZAN-P833.

Das "Jüdische Lexikon" aus dem Jahre 1930 (Berlin, Band 4, S. XVIIff.) führte außerdem auf:

"ישרון" (hebr.: yešurun, etwa zu übersetzen mit "Der gerade Weg", orthodoxe Monatsschrift aus Berlin), "הטקופה" (hebr.: ha-tequfa, der Kreislauf/die Jahreszeit/unsere Zeit/die Epoche, literarische Vierteljahresschrift aus Berlin).

Auch nach 1933 gab es im Deutschen Reich noch einige wenige hebräische Publikationen (s. Teil III, Kapitel 1).

⁶² Landmann (1987, 36).

⁶³ S. dazu Landmann (1987, 36-58).

Siegmund A. Wolf: Jiddisches Wörterbuch. Mannheim 1962. S. 7-34.

Ronald Lötzsck (Hrsg.): Jiddisches Wörterbuch. 2. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1992. S. 5-17.

⁶⁴ 1648 wurde der Kosakenhetman Chmjełnizki bei seiner Erhebung gegen den polnischen Adel Urheber einer der blutigsten Pogrome der ostjüdischen Geschichte.

⁶⁵ Haidamaken waren griechisch-katholische Kosaken, Freischärler, die die römisch-katholischen Polen und die mit ihnen verbündeten Juden bekämpften. Die Juden wurden an die Haidamaken verraten und massakriert. Die Polen, denen als Gegenleistung für den Verrat Verschonung versprochen worden war, erlitten das gleiche Schicksal. Die Zahl der Opfer wird auf 20 000 geschätzt.

nach West. Sie brachten ein zu voller Reife gelangtes Jiddisch mit, das auf diesem Wege wieder auf deutschem Boden Fuß faßte. Die deutschen Juden sprachen jiddisch, bis mit Beginn des 19. Jahrhunderts die Vertreter der Haskala das Jiddische als "Kauderwelsch" bekämpften und zugunsten der Landessprache vernachlässigten.

Die jüdische Aufklärung hatte auch Auswirkung auf den Osten Europas. Die jiddische Sprache konnte dort aber in "letzter Minute" von einer Generation Dichter gerettet werden.⁶⁶ Sie hielten an ihr fest und verhalfen ihr zu neuem Ansehen. Von Osten aus gelangte das Jiddische immer wieder mit den vor Pogromen und Antisemitismus Flüchtenden nach Westen.⁶⁷

Die Nationalsozialisten setzten dem Jiddischen zuerst in Deutschland, dann mit den Eroberungsfeldzügen auch in Osteuropa ein Ende.

Heute gibt es mit jedem Tag weniger Menschen, die das Jiddische als ihre Sprache ansehen. Noch lebendig gehalten wird sie von einem kleinen Kreis orthodoxer Juden in Israel, die die für sie heilige hebräische Sprache nicht als Alltagssprache mißbrauchen wollen.

Geschrieben wurde und wird die jiddische Sprache in der Quadratschrift.

2. Die Presse

Eine Zeitung in jiddischer Sprache gab es zum ersten Mal im 17. Jahrhundert in den Niederlanden.⁶⁸ Zur Alltagslektüre für jedermann begann sich die jiddische Presse aber erst viele Jahrzehnte später im 19. Jahrhundert in Osteuropa (Polen, Galizien, Ukraine u.a.) zu entwickeln, und zwar zu einer Zeit, als die jiddische Sprache in Folge der Emanzipation nur noch wenig geachtet war. So waren, vor allem in Galizien, "deutschmerische" Zeitungen entstanden, die versuchten, den jüdischen Lesern die als "Jargon" abgewertete Sprache zu nehmen.⁶⁹ Es gelang ihnen nicht.

Da außer in einer dünnen gebildeten Schicht die hebräische Sprache ebenfalls kaum verstanden wurde, die meisten Juden weder polnisch noch russisch, die Sprachen ihrer nichtjüdischen Umwelt, lesen konnten, rangen sich einige Herausgeber dazu durch, den hebräischen Zeitungen jiddische Beila-

⁶⁶ Drei Klassiker sind hier zu nennen: Mendele Mojcher Sforim (1836-1917), Jizchok Lejb Perez (1852-1915) und Scholem Alejchem (1859-1916).

⁶⁷ Korrekterweise muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß "Antisemitismus" als politisches Schlagwort erst im Jahre 1879 in Berlin entstand.

S. Reinhard Rürup: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von der Emanzipation bis zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. In: Dan Diner, Dirk Blasius (Hrsg.): Zerbrochene Geschichte. Frankfurt a. Main 1991. S. 79-101. Hier: S. 91.

⁶⁸ S. Teil I, Kapitel 1.

⁶⁹ Jacob Toury: Die Jüdische Presse im Österreichischen Kaiserreich. Ein Beitrag zur Problematik der Akkulturation 1802-1918. Tübingen 1983. S. 27.

gen zuzufügen. Die Entscheidung, eine jüdische Zeitung in jiddischer Sprache abzufassen, war von Anfang an eine weltanschauliche (ideologische, politische, religiöse) Entscheidung.

Die hebräische Zeitung "המליץ"⁷⁰ aus Odessa enthielt als Wochenbeilage während der Jahre 1853 bis 1872 unter dem Titel "קול מבשר"⁷¹ die erste jiddische Zeitung im modernen Sinn. Es folgten andere Zeitungen und Zeitschriften, die ebenfalls hebräische Titel trugen, unter diesen aber jiddische Artikel veröffentlichten.⁷²

Nachdem die jiddische Sprache in Osteuropa ihren Kampf ums Überleben gewonnen hatte, blühte dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts das jiddische Pressewesen auf. Anders als die übrige jüdische Presse der Zeit entwickelte sich die jiddische Presse zu einem Alltagsmedium nichtjüdischer wie jüdischer Themen. Unter der jiddischen Presse fand man Zeitungen aller religiösen und politischen Richtungen, Zeitungen zur Wissenschaft, zur Kultur sowie Zeitungen, die sich an ein Zielpublikum mit speziellen Kenntnissen und Interessen richteten. In kurzer Zeit schnellte die Zahl der jiddischen Zeitungen und ihrer Leser in die Höhe. Die Gesamtzahl der in 70 Ländern – vor allem in Osteuropa – herausgegebenen jiddischen Zeitungen betrug von 1667 bis 1929 rund 5000 Stück.⁷³ Bis zum Ersten Weltkrieg erschienen von den über 30 jüdischen Tageszeitungen nur zwei in Westeuropa, die anderen erschienen in jiddischer Sprache im Osten (allein 25 in Polen).⁷⁴ Bis zur Gründung Israels machte innerhalb der jüdischen Presse die jiddische Presse den größten Anteil aus.

Es gab keine Stadt der jüdischen Diaspora, in der so viele jiddische Zeitungen erschienen, wie in Wilna, auch wenn die meisten von ihnen aus finanziellen Gründen nur kurze Zeit überlebten.⁷⁵ Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs existierten in Wilna noch fünf jiddische Tageszeitungen.

Zu der hohen Titelzahl in Osteuropa während des 19. Jahrhunderts trug allerdings auch die Tatsache bei, daß viele jiddische Zeitungen (häufiger als nichtjüdische) wegen ihrer Kommentare zu tagespolitischen Ereignissen der Zensur zum Opfer fielen, verboten wurden, aber bereits am nächsten Tag

⁷⁰ Hebr.: ha-meliš. Der Vermittler.

⁷¹ Hebr.: qol mevašar. Stimme des Verkünders.

⁷² Z.B. die Wochenzeitung "קול לאום" (hebr.: qol le-um, Stimme des Volkes) aus Königshausen (1876-1879).

⁷³ Jüdisches Lexikon (1930, Band 4, Spalte 1105).

⁷⁴ Z.B. der überparteiliche "דער מאמענט" (jidd.: der moment, 1909-1939 aus Warschau). S. Mendel Mozes: Der Moment: Beginning of a Jewish Daily (in: "The Jewish Press That Was" 1980, 57-63).

⁷⁵ S. Haya Lazar: Dailies in "Jerusalem of Lithuania" (in: "The Jewish Press That Was" 1980, 223-236).

unter neuem Namen wieder erschienen.⁷⁶ Hinzu kam ein in Österreich geltendes Gesetz, nach dem Wochenblätter eine Steuerabgabe leisten mußten, während Halbmonatsschriften von der Steuer befreit waren. Das hatte zur Folge, daß anstelle einer Wochenzeitung zwei Halbmonatsschriften mit unterschiedlichen Titeln erschienen.⁷⁷

Mit den Wanderbewegungen der Ostjuden gelangte die jiddische Presse in alle Länder, in denen Juden lebten. Sie florierte in England, Frankreich, Deutschland⁷⁸, Amerika und natürlich in Palästina/Israel. Die jiddische Zeitung mit der höchsten jemals erreichten Auflage war die sozialistische Tageszeitung "פארװערטס"⁷⁹ aus New York (Auflage Anfang der 30er Jahre: 225 000),⁸⁰ gegründet im Jahr 1897. Jahrzehntlang gehörte der "farverts" zu den wichtigsten jiddischen Publikationen der Welt. Er war führendes Intellektuellenforum und diente Millionen jüdischer Immigranten als Integra-

⁷⁶ Aus dem zionistischen "היינט" (jidd.: haint, heute, 1900(?)–1939, Warschau) wurde "דער ניי היינט" (jidd.: der naje haint, der neue haint), aus dem zionistischen "לעבן און אידשע" (jidd.: dos jidiše lebn, Warschau) wurde am nächsten Tag "אונדזער לעבן" (jidd.: undzer lewn, 1907–1920).

⁷⁷ S. Jüdisches Lexikon (1930, Band 4, Spalte 1106).

⁷⁸ Anfang der 20er Jahre war Berlin für kurze Zeit Zentrum der jiddischen (und hebräischen) Buch- und Zeitungsproduktion. Hauptabsatzgebiet der Ware waren Osteuropa und die USA.

S. Leo Fuks, Renate Fuks: Yiddish publishing activities in the Weimar Republic 1920–33. In: LBI Year Book XXXIII. London 1988. S. 417–434.

Eike Geisel: Im Scheunenviertel. 2. Auflage. Berlin 1981. S. 86.

Die letzten mir zugänglichen jiddischen Zeitungen aus Deutschland (vor 1945) stammten aus den Jahren 1930/31/32 (YIVO Institute for Jewish Research, New York): "אונדזער געדאנק" (jidd.: undzer gedank), Berlin 1931.

"ארט-דיעות" (jidd.: ort jediot, ort; Abkürzung für "Obschtschestwo rasprostraneniya trude, Gesellschaft zur Förderung des Handwerks, der Industrie und der Landwirtschaft, 1880 in Rußland gegründet; jediot: hebr. Nachrichten; Berlin 1925–1931).

"בערלינער בלעטער פאר דיכטונג און קונסט" (jidd.: berliner bleter far dichtung un kunst, Berlin 1931–1932).

"וורטשאפט און לעבן" (jidd.: wirtšaft un lebn, Berlin 1928–1931).

"די יידישע עמיגראציע" (jidd.: di jidiše emigratzia, Berlin 1925–1930).

Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts erschienen in Deutschland über 40 jiddische Zeitungen.

⁷⁹ Jidd.: farverts.

⁸⁰ Encyclopedia Judaica (1971, Band 13, Spalte 1054).